

Warum exil.arte?

Als Plattenproduzent bei PolyGram in London, dann wieder Sony in Hamburg, Berlin und New York und zuletzt bei Universal Music wieder in London, hieß es immer: Wenn man vor hat, ein neues Projekt bzw. Künstler zu lancieren, muss man zuerst den sogenannten 'Kernmarkt' festlegen. Mit einem schön etablierten 'Kernmarkt' könnte man später das Projekt bzw. den Künstler nach außen anbieten. 1985 fing ich an, mit dem Radio Orchester in Berlin für Decca Zemlinsky, Schönberg und dann Kurt Weill aufzunehmen. Dass zwei dieser Komponisten aus Wien stammten, führte mich damals zu keinen weiteren Gedanken, da sie auch später in Berlin ihr Wirken hatten. 1989 beschlossen wir, bei Decca konsequent Werke verfolgter Komponisten auszuloten. Ich habe dementsprechend eine Liste von den bis 1933 am häufigsten aufgeführten Komponisten zusammengestellt. Wenn ich heute im Nachhinein auf diese Liste schaue, muss ich schmunzeln: Franz Schreker, Alexander Zemlinsky, Hans Gál, Ernst Toch, Max Brand, Egon Wellesz, Alban Berg, Anton Webern, Arnold Schönberg, Hanns Eisler, Ernst Krenek und Erich Korngold u.s.w. Es zeichnete sich eine Art von Gegenanschluss auf: Wiener-Komponisten hatten anscheinend Berlin und das Musikleben in Deutschland der Weimarer Republik einfach übernommen, und zwar mit 99% der Stimmen. Ein paar Deutsche, die eine ähnlich profilierte Rolle im damaligen Musikleben spielten, standen auch auf der Liste: z.B. Walter Braunfels, Paul Hindemith oder Kurt Weill. Aber mich verblüffte schon die Zahl der Österreicher, auch wenn sie noch heute oft in Fachbüchern wie Groves Music Dictionary als 'German composer born in Vienna' eingetragen werden. Für die später lancierte „Entartete Musik“ Aufnahme-Reihe, sah ich deutlich den

sogenannten 'Kernmarkt'. Er lag in Österreich. Und obwohl ich kein Österreicher bin, bin ich immerhin teilweise hier aufgewachsen und hatte in Wien studiert. Ich konnte Kontakt mit alten Freunden aufnehmen, um mehr Informationen zu sammeln. Die Funk-Partner in Berlin und Leipzig allerdings hatten mir eine Zusammenarbeit zugesichert, aber diese Aufnahmereihe wollte ich unbedingt in Wien machen. Was mir dann passiert ist, erklärt warum Österreich einen Verein wie exil.arte noch heute braucht. Niemand von einer österreichischen Institution wollte mitmachen. Ich konnte in Österreich nur Gleichgültigkeit bis zur abfälligen Aggression erwecken. Die Wiener Filiale von Decca sagte mir, die Verkäufer würden niemals diese Ware abnehmen. Der ORF wollte von einer Co-Produktion nichts wissen. Konzertveranstalter und Konzertsäle wollten alles vor-finanziert bekommen ohne Risiko. Dass eine englische Plattenfirma Konzerte vertriebener österreichischer Komponisten finanziert, war in London verständlicherweise nicht annehmbar. Sogar die jüdischen Musikmanager in Wien erklärten mir, dass an dieses Thema äußerst vorsichtig herangegangen werden müsste. Als die Reihe tatsächlich mit deutschen Partnern veröffentlicht wurde, war es viel komplizierter – sogar in Deutschland – als wir uns dachten. Die Projekte mit Werken von Brand, Toch, Gál und Wellesz fielen weg. Berthold Goldschmidt, ein aus Hamburg stammender Komponist, der diese Weimarer Zeit kräftig miterlebt hatte, wurde zum Vorzeigekomponisten der Vertreibung und konnte Gott sei Dank, konnte den Zweck dieses Unterfangens in 3 Sprachen souverän auslegen. Als endlich durch seinen unbezahlbaren Einsatz wir die skeptische deutsche Presse endlich überzeugen konnten, blieb Österreich weiterhin stumm. CD-Aufnahmen der österreichischen Komponisten Erich

Korngold, Ernst Krenek, Franz Schreker, Alexander Zemlinsky und Hanns Eisler waren sowie die ganze sonstige Reihe in Österreich nicht im Handel, und zwar als einziges Land im ganzen PolyGram Vertrieb! Als PolyGram 1999 von Universal Music übernommen wurde, hatten sie die Reihe eingestellt. Ich war daher dankbar, dass ich vom Direktor des Jüdischen Museums, Karl Albrecht Weinberger, das Angebot annehmen konnte, wenigstens die Komponisten noch zu bespielen, die in der Decca Reihe Dank mangels österreichischer Beteiligung nicht vorkommen konnten: Hans Gál, Egon Wellesz und seit der gestrigen Eröffnung, Ernst Toch. Dennoch, als die ersten Ausstellungen stattfanden, gab es noch immer kein richtiges Echo in Wien. Ernst Krenek schreibt in seinen Memoiren von der Echolosigkeit des amerikanischen Exils, aber die schlimmere Echolosigkeit blieb in der eigenen Heimat. Allerlei Kritiker und PR-Menschen sagten mir mit einer atemberaubenden Überzeugung, dass die „Bedeutungslosigkeit“ dieser Musik absolut nichts mit Hitler zu tun hatte. Dass dieses Argument, Hitler könne dafür nicht verantwortlich gemacht werden, unbehelligt noch in Österreich Resonanz fand, erklärt mit Sicherheit die Frustrationen des Aufsichtsrats vom Orpheus Trust, lange Zeit die einzige Organisation, die sich für diese Musik in Österreich kräftig und unermüdlich eingesetzt hat. Der Verein löste sich in der scheinbaren Überzeugung auf, Österreich möchte eine selige Insel der unbehelligten Ignoranz bleiben und von alldem nichts wissen: Mozart, Haydn, Schubert – das sind die Komponisten, die Touristen nach Österreich locken. Nicht die sogenannten „Vertriebenen“, auch wenn sie immer öfters im Ausland gespielt und geschätzt wurden. Aber gerade weil sich Orpheus Trust

aufgelöst hat, braucht man in diesem Land einen soliden Verein, und zwar noch dringender als zuvor.

Die Ausstellungsreihe im Jüdischen Museum „Musik des Aufbruchs“ konnte einige Erfolge aufzeichnen. Korngold wurde zu einer der meist besuchten Ausstellungen des Museums, während Eisler mit dem Körnerpreis gewürdigt wurde. Aber eine solche Arbeit verlangt auch ein Mittel außerhalb des Museums: eine Plattform, damit junge Österreicher sich mit der eigenen Kultur-Vergangenheit auseinander setzen können. Das man an der Universität bis 1970, über 'jüdische Komponisten' nicht promovieren konnte, wirkte lange nach. Die Überzeugung, dass Österreich als Land der Musik mitnichten einer musikalischen Wiedergutmachung schuldig bleibt, kann nur durch eine gezielte Aktion der musikhistorischen Erziehung widerlegt werden. Weil es sich um eine Prozedur der musikalischen Erziehung handelt, ist es wichtig, dass diese Plattform an der Musikuniversität sitzt und von einem Professor mit einer eigenen Abteilung geleitet wird. Dort können sowohl Forscher wie Musiker sich endlich mit einer sonderbar genialen Generation von ihren eigenen Vorgängern befassen. Österreich hat auch unbegrenzte Möglichkeiten, sich weiterhin als Land der Musik darzustellen. Die Welt würde sich freuen in Wien einen Korngold, Schreker, Zemlinsky, Toch, Gál, Wellesz, Zeisl u.s.w. kennen zu lernen. Das wahre Land der Musik hat für alle große Komponisten einen Platz. Zum Schluss möchte ich mit einem Zitat von Ernst Toch enden. Als er in einem Interview in Bremen gefragt wurde, wo seine Heimat sei, antwortete er: „Die nächste Generation hat eine Heimat, aber man selbst hat sie nicht“. exil.arte ist dazu da, auch Toch endlich zurück in seine Heimat zu führen.